Zukunftsforum Naturschutz, Landesnaturschutzbund, 22.11.25, Hospitalhof
Thema „Die EU Verordnung zur Wiederherstellung der Natur“
Pfarrerin Monika Renninger
Alle Jubeljahre mal die Welt reparieren – Aufgabe oder Anmaßung?

Sie schauen heute auf das 25. Zukunftsforum Naturschutz. Das ist eine stolze Zahl für Jahre des Engagements, Ideenreichtum, Themen, Entwicklungen. Sie greifen zum Vierteljahrhundertjubiläum ein großes Thema auf: „Wiederherstellung der Natur“.
Ich will Ihnen zum Jubiläum zwei Aspekte aus der biblischen jüdisch-christlichen Tradition als Anregung heute mitgeben.

I Unterbrechung ermöglicht Wiederherstellung

Die Bibel feiert 50 Jahre als einen besonderen Einschnitt. Mit ein bisschen Rechenkünsten ist das Zukunftsforum gar nicht so weit weg davon. Man muss es nur doppelt nehmen: 2x25. Naturschutz ist gewichtig genug und verträgt immer eine doppelte Portion an Engagement …

Das 50. Jahr ist das Jobeljahr, genannt das Gnadenjahr (Jes 61,1f), oder Frei-Jahr: „Ihr sollt Freiheit ausrufen im Land für alle Bewohner und sollt wiederkehren, jeder zu seinem Besitz und zu seinem Geschlecht.“ (Lev 25,10). Nach 7x7 Jahren, so schrieb es das Gesetz vor, sollte das 50. Jahr ein Jahr sein, bei dem Felder und Ölbäume, Menschen und Tiere nicht zur Produktion gezwungen werden. Ein Jahr, in dem man sich von dem ernährt, was Gott gibt. Ein Jahr, in dem Menschen, die sich in die Schuldsklaverei verkauft hatten, um zu überleben, ihre Freiheit zurückbekommen sollten. Ein Jahr, in dem der Grundbesitz, der eigentlich unveräußerlich war und nur in großer Schuldenlast und Not verkauft wurde, wieder zurückfallen sollte an die Familie, in deren Erbpacht er war.

Warum das alles? Ganz einfach - weil alles Gottes Eigentum war: das Land, die Früchte, das Korn, alles, was wächst. Und weil die Menschen Geschöpfe Gottes sind und nicht irgendjemandes Besitz. Das 50. Jahr galt als ein Heiliges Jahr, in dem Gottes Fürsorge für seine Menschen und die Ursprünglichkeit seine Schöpfung wieder Raum haben sollten. Eigentlich verwirklicht diese Haltung schon jeder 7. Tag der Woche, der Schabbat: Gott und seine Schöpfung sollen am 7. Tag von allem Produktions-, Reproduktions- und Leistungszwang ruhen.

Die Historiker der antiken und der biblischen Geschichte sind sich nicht sicher, ob das Jobeljahr, das Gnadenjahr des Herrn, tatsächlich konsequent beachtet wurde. Die Absicht jedenfalls war es, mit der Freiheit für Mensch und Schöpfung in diesem Jahr die sozialen Missstände, die über die vergangenen 50 Jahre eingetreten waren, zurechtzurücken und die Welt und die Gesellschaft wieder in den gottgewollten Zustand zurückzuführen.

Jesus selbst bezieht sich auf diese Tradition des Jobeljahres (Luk 4,21) und spricht von sich als einem, der die Verheißung des „Gnadenjahrs des Herrn“ lebendig machen und Wirklichkeit lassen werden will in seiner Verkündigung und in seinem Handeln. Das 50. Jahr gilt also als das Jahr der Freiheit, das Jahr, bei dem Menschen zu ihren ursprünglichen Möglichkeiten, wie sie von Gott gegeben sind, und zum Vertrauen auf Gottes Fürsorge zurückkehren sollen.

Das biblische Jahr der Freiheit, in dem in allen Lebensumständen sichtbar werden sollte: Auf die Gnade Gottes sollen die Menschen vertrauen! - Allen, die auf ihr 50. Jahr zugehen sei gesagt: Das ist nicht das Jahr, ab dem dann der Lebenslauf den Zenit überschritten hat, sondern im Gegenteil: Das 50. Jahr ist ein Jahr, das zu ganz neuen Aufbrüchen, seien sie innerlich oder äußerlich, führen könnte.

Kann man sich das leisten, persönlich, als Gesellschaft, für die Schöpfung? Das biblische Gesetz des Jobeljahres sollten wir heutzutage nicht auf seinen wirtschaftlichen oder

landwirtschaftlichen Gehalt hin beurteilen und abschätzen, sondern daraufhin befragen, was es bedeutet: „Ihr sollt Freiheit ausrufen im Land“ – ein Gnadenjahr des Herrn: Was wir besitzen, was wir bewirtschaften, mit wem wir zu tun haben, ist Gottes, nicht der Menschen!

Es gibt eine Grundvoraussetzung dafür: Vertrauen haben in Gottes Fürsorge und guten Willen für uns Menschen und für seine Schöpfung. Das ist die Grundlage für die Tage des Loslassens und Sich-Ernähren-Lassens: Das Vertrauen, dass Gott selbst für seine Geschöpfe und Schöpfung sorgt.

II Wiederherstellung braucht Mitwirkung

Der Mensch darf mitwirken bei der Reparatur der Welt: Diese Auffassung vertritt das zentrale Konzept der jüdischen Ethik – der Gedanke, dass die Mitwirkung des Menschen im Schöpfungsgedanken angelegt ist *Tikkun Olam* bedeutet „Reparatur der Welt“ und ist zu einem Sammelbegriff für soziales und ökologisches Engagement geworden. Menschen sind aufgefordert, zugunsten einer gerechteren, konfliktärmeren, naturerhaltenden Welt zu wirken.

Die jüdische Mystik im 17./18. Jahrhundert verarbeitete die Erfahrungen von Verfolgung, von Leid, von Zerstörung mit der Idee von *Tikkun Olam:* Die Existenz des Bösen in der Welt wurde mit dem Mythos der „zerbrochenen Gefäße“ (Schwirat Kelim) begründet: Verschiedene Weltsphären hatten Gefäßen gleich Gottes Licht und Kraft aufgenommen, konnten sie aber nicht bewahren und zerbrachen. Seither ist es Aufgabe der Menschen, diese Bruchstücke wieder zu einem Ganzen zusammenzufügen. Das kann durch ethisches Verhalten, Gebet und Studium der Heiligen Schriften geschehen und wird deshalb *Tikkun Olam*, Reparatur oder Wiederherstellung der Welt, genannt. (Quelle: Homepage Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg):

*Tikkun Olam* ist heute in der jüdischen Ethik zu einem populären Begriff für notwendige gesellschaftliche Veränderung geworden, die die soziale und ökonomische Gleichberechtigung aller Menschen auf der Welt erstrebt. Alle Verhältnisse von Ausbeutung und Entfremdung sollen überwunden werden. Fragen von globaler Gerechtigkeit werden ebenso *Tikkun Olam* zugerechnet wie Umweltschutz, Arten- und Tierschutz, den Klimawandel aufhalten, alle Formen ökologischen Verhaltens, die zeigen: Tiere, Pflanzen und natürliche Lebensräume sind nicht nur nützlich für den Menschen. Sie haben ein eigenes Lebensrecht und Daseinszweck, die von den Menschen zu respektieren sind.

Ende Oktober hatten wir zusammen mit der Jüdischen Gemeinde einen Abend genau darüber – über die Weisheit der Bibel und der jüdischen Tradition für eine nachhaltige ökologische Zukunft. Die Referentin hatte viele Praxisbeispiele dabei, u.a. aus Israel. Denn dort gibt es eine Vielzahl ökologischer Projekte, die von Aufforstung über Wasseraufbereitung bis hin zur nachhaltigen Landwirtschaft reichen. Seit über einem Jahrhundert werden kontinuierlich dort Bäume gepflanzt und wieder aufgeforstet. Forschungsorganisationen entwickeln innovative Techniken für die Landwirtschaft in trockenen Gebieten. Die Energiewende wird vorangetrieben, z.B. durch den geplanten Ausbau von Stromspeichern für Solarenergie und die Einführung eines Klimagesetzes zur Reduzierung von Treibhausgasemissionen.

III
Ökologische Fragen, Naturschutz, braucht keine religiöse Überzeugung, schon klar. Es braucht Vernunft, Verstand, Mitgefühl mit allem Lebendigen. Aber es schadet gewiss nicht, sich von den biblischen und religiösen Gedanken dabei inspirieren und ermutigen zu lassen:

Unterbrechung ermöglicht Wiederherstellung
Und Wiederherstellung braucht Mitwirkung